

**Predigt am 12.02.2006 (6. Sonntag Lj.B) – Mk 1,40-45**  
**Wunder sind Zeichen**

Am Schlimmsten ist es in der Vorweihnachtszeit. Da wimmelt es in der Tageszeitung von diesen einfaltslosen und gestellten Fotos. Da sieht man einen Vereinsvorstand oder einen mittelständischen Unternehmer, wie sie lächelnd bis triumphierend einen überdimensionalen Scheck in die Kamera halten, damit man ja sehen kann, daß 500.- oder gar 1000.- Euro für einen guten Zweck gespendet worden sind. **„Tue Gutes und sprich darüber!“** – Immer mehr Organisationen und Institutionen handeln nach diesem Grundsatz. Man will bekannt werden mit dem, was man an Gutem bewirkt, wofür man sich einsetzt, was man auf seine Fahnen geschrieben hat. Reklame und Publicity sind heute alles - und haben doch in solchen Fällen einen unangenehmen Beigeschmack! Muß man es gleich „an die große Glocke hängen“, wenn man etwas Gutes tut? Viele sagen: Ja, man soll es tun, denn nur so finden sich Nachahmer, und es kommen endlich auch einmal gute Nachrichten in die Medien.

Jesus dagegen scheint von alledem gar nichts zu halten! Einmal mehr verbietet er im heutigen Evangelium dem Geheilten, anderen von seiner wunderbaren Heilung zu berichten und damit auf ihn aufmerksam zu machen. Was steckt wohl dahinter? Jesus müsste doch eigentlich missionarisch daran interessiert sein, daß bekannt wird, wer er ist und mit welcher Vollmacht ihn Gott zu den Menschen gesandt hat. Das Gegenteil ist der Fall: **„Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Erzähl niemand etwas davon...!“**

Nun könnte man auf den hinterhältigen Gedanken kommen, daß Jesus die Verbreitung dieser Aussätzigen-Heilung dadurch beschleunigen wollte, daß er sie mit einem Schweigegebot verband – etwa nach dem perfiden Motto: **„Wenn etwas bekannt werden soll, muß man die Bekanntgabe nur verbieten!“** Das aber ist bei Jesus geradezu abwegig und widerspricht der Lauterkeit seiner Absichten! Daß es dann tatsächlich so kommt und es heißt: **„Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war...“**, das geht auf das Konto des Geheilten, der freilich gar nicht anders konnte, als **„die ganze Geschichte zu verbreiten, so daß sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte.“**

Da hätten wir also einen ersten Hinweis auf ein mögliches Motiv: **„...so daß sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte.“** Das heißt doch so viel wie: Es war Jesus lästig, bewundert und von Neugierigen bedrängt zu werden. **„Er wollte keine Bewunderer, sondern Nachfolger“**, wie **Kierkegaard** mit Recht bemerkt hat. Jesus wollte nicht die Sensationslust der Menschen befriedigen. Er fürchtete ganz offensichtlich die falschen Erwartungen der Menschen: daß sie ihn womöglich „nur“ noch wegen seiner Wunderkräfte aufsuchen, jedoch seine Reich-Gottes-Botschaft, die er ja damit bekräftigen wollte, außer Acht lassen. Man denkt unwillkürlich an die Reaktion der Menge nach der wunderbaren Brotvermehrung, wo es heißt, daß sie ihn **„mit Gewalt zu ihrem König machen“** wollten (Joh 6,15) und er sich deshalb vor ihnen verbarg. Er wollte nicht mißverstanden und für den großen Zampano gehalten werden, der alle Wünsche erfüllen und alle Probleme mühelos beseitigen kann. **Was er tat, tat er, um ein Zeichen zu setzen.** Deshalb heißen die „Wunder“ im Johannes-Evangelium **„Zeichen“**, - Zeichen, die zeigen, was Gott mit seiner Welt vorhat, Leuchtzeichen, die erhellen, wie es einmal sein wird, wenn Gottes Macht allen lebensfeindlichen Mächten endgültig den Garaus gemacht hat. Daß Jesus den Aussätzigen geheilt hat, wäre dann ein Zeichen dafür, daß Gott und Glaube und Religion nicht länger dafür herhalten dürfen, Menschen aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung auszugrenzen und dem sozialen Tod auszuliefern. Dieses tiefer liegende Motiv seiner Heilungstat droht verlorenzugehen, wenn sie zu Propagandazwecken verbreitet wird.

Mag sein, daß Jesus die Eigendynamik einer solch wunderbaren Genesung unterschätzt hat. Es konnte ja allein vom Augenschein her nicht verborgen bleiben, daß dieser Mann von seiner ihn so sehr entstellenden Krankheit befreit worden ist. Und – wie gesagt – es ist dem Geheilten auch nicht zu verdenken, daß er froh und dankbar von dem Mann erzählen musste, der so wunderbar an ihm gehandelt hat. So könnte man als weiteren Beweggrund für das Propaganda-Verbot Jesu, seine natürliche Bescheidenheit vermuten. - Ich staune immer wieder darüber, wie bescheiden wirklich große Menschen sein können. Sie haben es nicht nötig, mit ihrem Einfluss und ihren Titeln zu glänzen, während andere kleine Geister nicht genug daran tun können, ihre „silberne Ehrennadel“, ihren „Professor“ oder „Oberfinanzsekretär“ herauszuhängen. – Jesus will nicht angeben! Ihm ist es zuwider, aus seinen Wundertaten

welchen Profit auch immer zu ziehen und sich damit in Szene zu setzen. Wichtig ist ihm der Verweis auf Gott, auf den Vater, in dessen Auftrag er redet und handelt.

An keiner Stelle im Evangelium geht es Jesus um sich selbst. Diese Probe hat er bereits in der Wüste bestanden, als der Versucher ihn gerade damit lockte, sich in Szene zu setzen. Und so will er sich auch nicht populistisch – wie man heute sagt – als Gegner des religiösen Establishments aufspielen. Er achtet – trotz aller unverhohlenen Kritik – die religiösen Autoritäten seines Volkes. Denn den Priestern soll der Geheilte durchaus berichten, ja sich von ihnen die Heilung sogar bestätigen lassen. Und er fügt hinzu: *„Das soll für sie der Beweis meiner Gesetzestreue sein.“* Ein weiteres mögliches Motiv für das Schweigegebot!

Der Mann aus Nazareth, aufgewachsen als frommer Jude, von Maria und Josef zur Beachtung der religiösen Vorschriften seines Volkes angehalten, er möchte keinesfalls einen Konflikt mit der Tempelinstitution vom Zaun brechen. Sein Leben als Wanderprediger und Wunderheiler soll keinen Anstoß bei denen erregen, die für die rechtmäßige Ausübung der Religion Israels zuständig sind. Jesus ist nicht gekommen, um das Judentum abzuschaffen, sondern um es zu erneuern! (Wenn das die Christenheit doch immer beachtet hätte!) Deshalb trägt der dem Geheilten auf, sich von den Priestern die Befreiung vom Aussatz und damit die Befreiung von der Kultunfähigkeit (Unreinheit) bestätigen zu lassen und als rituellen Dank, das obligatorische Reinigungsoffer, darzubringen. Niemand soll Jesus nachsagen können, daß er das mosaische Gesetz unterlaufen will.

Und so wird Jesus, der als der „Christus“ doch der Ausgangs- und Mittelpunkt einer neuen Religion geworden ist, durch seinen Respekt vor der religiösen Überlieferung zum Vorbild für all diejenigen, die auch heute noch in seinem Namen als Missionare in aller Welt unterwegs sind. Wer in Jesu Auftrag helfend und heilend zu den Menschen kommt, um sie für sein Evangelium und seine Kirche zu gewinnen, muß Rücksicht nehmen auf die Empfindungen und Traditionen der Menschen, um die es geht. Erst recht und vor allem auf religiösem Gebiet sind die Kulturen der Völker zu achten. Hier ist in der Vergangenheit viel Ungutes geschehen, wenn statt Inkulturation die Auslöschung der jeweiligen Kultur betrieben wurde. Daß es auch heute noch längst nicht einfach ist, zeigt die gegenwärtige Auseinandersetzung mit dem strikten Bilderverbot des Islam und den Karikaturen über den Propheten Mohammed. Bei allem Verständnis für verletzte religiöse Gefühle: Hier muß Einhalt geboten werden, wenn man nun uns im christlichen (!) Kulturkreis die Tabus einer anderen Religion aufzwingen will.

Der Respekt, den Jesus den religiösen Institutionen seines eigenen Volkes erweist, hat nichts mit Indifferenz zu tun. Unverkürzt verkündet er seine neue Gottesbotschaft, aber ohne den Dünkel der Überlegenheit und Besserwisserei. Nur mit Geduld und Behutsamkeit hat christliche Mission einen Sinn und ist sie im Sinne Jesu, der sich selbst größte Zurückhaltung auferlegt hat. Deshalb will er nicht, daß falsche Propaganda für ihn gemacht wird, so als wäre er nur darauf aus, alles auf den Kopf zu stellen oder gar außer Kraft zu setzen, was es im Glauben seiner Väter an rituellen Anweisungen und Reinheitsvorschriften gibt.

Langer Rede kurzer Sinn: *„Tue Gutes und rede darüber!“* – Jesus war mit guten Gründen anderer Meinung! Ihm war die Diskretion wichtiger, weil er Mißverständnisse und Wundersucht fürchtete. Letztlich werden wir nie ganz dahinterkommen, was es mit dem (für das Markus-Evangelium so typischen) sog. Messiasgeheimnis auf sich hat. So nennen die Exegeten das Schweige-Gebot oder Rede-Verbot Jesu, das er immer wieder denen auferlegt, die er geheilt hat, oder wenn er sogar seinen Jüngern nach seiner Verklärung auf dem Berg Tabor untersagt, *„irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten“* (Mk 9,9) Ein ganzes Bündel von Motiven – so haben wir gesehen – kommt dafür in Frage.

Ich denke : Letztlich wollte Jesus in kein Schema gepresst werden. Er wollte überzeugen und nicht überrumpeln! Er wollte nicht sich selbst in den Mittelpunkt rücken, sondern hinter der Botschaft zurücktreten, die zu verkünden und zu beglaubigen er in diese Welt gekommen ist. **Gott sollte neu zur Sprache gebracht werden**, so neu, daß die Menschen sich vor ihm nicht mehr fürchten müssen, sondern ihn wirklich lieben können, indem sie ihr ganzes Vertrauen auf den setzen, der in seinem Namen gekommen ist.